

Bericht von der 3. Fischbacher Forschungswoche



MITTEILUNGEN der Höhlenforscherguppe Karlsruhe

Sonderheft 2004

MITTEILUNGEN der Höhlenforscherguppe Karlsruhe

ISSN 0941 - 8628

bisher erschienen:

1977	Heft 1	Katasterarbeit
1978	Heft 2	Speläo Südwest 1978 in Niedersimten
1980	Heft 3	Gruppentätigkeit
1983	Heft 4	Röhrenstrukturen und röhrenförmige Höhlen ...
1985	Heft 5	Der Brunnenstollen bei Trippstadt
1987	Heft 6	Höhlen ... der Kartenblätter 6514 und 6515 ...
1988	Heft 7	Höhlen ... des Kartenblattes 6614 Neustadt/Weinstraße
1990	Heft 8	Medizin in der Höhlenforschung
1990	Heft 9	Ausbildung in der HFG - Skriptenband 1 -
1991	Heft 10	Ausbildung in der HFG - Skriptenband 2 -
1992	Heft 11	Einführung in die Biospeläologie mit Schwerpunkt Deutschland
1993	Heft 12	Biogene Strukturen des Kreidesand- und Buntsandsteins
1994	Heft 13	30 Jahre Höhlenforscherguppe Karlsruhe
1996	Heft 14	Höhlen an der Ardèche
1996	Heft 15	Speläo Südwest 1996 in Oberwürzbach
1999	Heft 16	Höhlen im französischen Jura
2003	Heft 17	Der Studerbildschacht
2004	Heft 18	Brunnen in Rheinhessen und der Pfalz
1999	Sonderheft	Grabung Keller des Burg-Café in Hornbach/Pfalz
2001	Sonderheft	Forschungswoche 2001 in Fischbach/Pfalz
2003	Sonderheft	Forschungswoche 2002 in Fischbach/Pfalz
2004	Sonderheft	Forschungswoche 2003 in Fischbach/Pfalz

Herausgeber: Höhlenforscherguppe Karlsruhe
Mainzer Str.29
D - 76199 Karlsruhe

Copyright: Nachdruck und Vervielfältigung, auch von Teilen, sind nur mit
Genehmigung des Verfassers zulässig

Bericht von der

3. Fischbacher Forschungswoche

Gemeinde Fischbach
Verbandsgemeinde Dahn
Landkreis Südwestpfalz
vom 11. bis 17 Oktober 2003

Text, Beschreibungen: Erich Knust

Fotos: Rolf Scholz, Erich Knust

Pläne: Erich Knust

Titelfoto: 6912 / 82 Höhle im Großen Hinzenfelsen (Erich Knust)

Mitteilungen der Höhlenforscherguppe Karlsruhe	Sonderheft 2004	Seite 1-33	Abb. 15	Pläne	Karten 5	ISSN 0941-8628	Karlsruhe 2004
---	--------------------	---------------	------------	-------	-------------	-------------------	-------------------

Bericht von einer Forschungswoche

in Fischbach Verbandsgemeinde Dahn Landkreis Südwestpfalz
vom 11. bis 17. Oktober 2003

Teilnehmer: Henning Gassau

Rolf Scholz HuK Nordrhein (Katasterführer Gebiet 2.5 Eifel)

Ralf Kauth Höhlenforschergruppe Karlsruhe

Erich Knust Höhlenforschergruppe Karlsruhe



Arbeitsgebiet

Vorgeschichte

Im Herbst 2001 fand eine erste Fischbacher Forschungswoche statt, im Herbst 2002 die zweite, leicht verkürzte.

Im Herbst 2003 fand die dritte, nun wieder vollständige Forschungswoche statt, bei herrlichem Spätsommerwetter. Zahlreiche Felsdächer, Höhlen und andere Merkwürdigkeiten wurden aufgesucht fotografiert, beschrieben, vermessen und nachfolgend dokumentiert. Natürlich gab es auch wieder Abende im Landgasthaus Tausendschön, mal länger und erfüllt mit teils kontroverser Diskussion, mal kürzer weil wir ermattet unsere Unterkunft zwecks Regenerierung aufsuchten.

Auch in diesem Jahr blieben zahlreiche Berge unbegangen, zahlreiche Felsen unbesucht, Anlass für eine weitere Unternehmung.

Kataster-Nr.	Name	rechts	hoch	Höhe	Kreis	Gemeinde
6912 12	Rumbergkopfstollen	07760	39175	220	PS	
		07740	39100	220	PS	
		07740	39015	220	PS	
		07750	39015	220	PS	
6912 87	Felsdach 1 beim Holzlager	04 920	40 740	250	PS	Fischbach
6912 88	Felsdach 2 beim Holzlager	04 835	40 700	252	PS	Fischbach
6912 89	Felsdach 1 am Großen Hinzenberg	05 292	38 397	290	PS	Fischbach
6912 90	Felsdach 2 am Großen Hinzenberg	05 470	38 535	300	PS	Fischbach
6912 91	Felsdach 1 über der Hinzendell	05 580	38 630	285	PS	Fischbach
6912 92	Felsdach 2 über der Hinzendell	05 535	38 670	290	PS	Fischbach
6912 93	Felsdach 3 über der Hinzendell	05 540	38750	290	PS	Fischbach
6912 94	Höhle über der Hinzendell	05 650	38 775	295	PS	Fischbach
6912 940	Tischfelsen im Großen Hinzenfelsen	05 600	38 800	325	PS	Fischbach
6912 95	Felsdach 1 im Großen Hinzenfelsen	05 530	38 785	320	PS	Fischbach
6912 96	Felsdach 2 im Großen Hinzenfelsen	05 530	38 800	330	PS	Fischbach
6912 942	Karren auf dem bayrischen Windstein	02 895	34 145	385	67	Obersteinbach / Unterelsaß
6912 17	Höhle auf dem bayrischen Windstein	02 895	34 145	380	67	Obersteinbach / Unterelsaß
6911 03	Blau-Fels bei Ludwigswinkel	01 120	37 125	280	PS	Ludwigswinkel
6911 04	Spitze Fels	01 950	36 335	375	PS	Ludwigswinkel
6911 05	nördlicher Rumbergfelsen	02 390	36 260	380	PS	Fischbach
6911 901	Tischfelsen bei den Rumberg-Felsen	02 275	36 150	370	PS	Fischbach
6911 06	südlicher Rumbergfelsen	01 995	35 990	340	PS	Fischbach
7012	Altwindsteinbrunnen	r : 037	h: 281	420	67	
6912 97	Lindelskopf-Durchgang	03 580	38 430	340	PS	Fischbach
6912 941	Zisterne aus dem Lindelskopf	03 575	38 400	335	PS	Fischbach
6911 07	Rösselsberg 1	00 900	37 620		PS	Ludwigswinkel
6911 08	Rösselsberg 2			330	PS	Ludwigswinkel
6911 09	Felsdach am 10er Weg	01 750	40 560	310	PS	Ludwigswinkel
6811 236	Unterstand überm Apfelbaumteich	02 775	41 200	320	PS	Ludwigswinkel
6911 902	Tisch überm Kohlteich	04 555	40 700	315	PS	Ludwigswinkel
6911 10	Felsdach in der Horbachkanzel	02 370	40 370	310	PS	Ludwigswinkel
6911 11	Kluft in der Horbachkanzel	02 370	40 390	310	PS	Ludwigswinkel
6911 12	Felsdach in der Nase	02 320	40 260	300	PS	Ludwigswinkel
6812 120	Felsdach 1 am Mastlager	02 900	43 455	425	PS	Lemberg
6812 121	Felsdach 2 am Mastlager	03 050	43 430	415	PS	Lemberg
6812 122	Felsdach am Westhang	03 870	43 855	425	PS	Lemberg
6812 123	Heideloch am Flüßel	03 875	43 800	430	PS	Lemberg
6812 124	Überdeckungshöhle am Flüßel	03 885	43 745	440	PS	Lemberg
6812 125	Schräger Abri überm Lembergerkessel	03 880	43 700	450	PS	Lemberg
6812 126	Höhle überm Lembergkessel	03 825	43 575	445	PS	Lemberg

Samstag 11. Oktober 2003

Als Treff war der späte Samstagnachmittag vereinbart, ich war zu früh, also fuhr ich einen Weg vom Camping Königswog von der Landstraße bei Schönau in Richtung Bildungsstätte Heilsbach, den ich schon immer mal fahren wollte. Ich sah nach einem Objekt, an dem man sonst immer vorbeifährt: Oben am Hang sieht man einen Felsen, dessen genauere Untersuchung ich mir dann doch ersparte. Unten neben der Straße liegen viele blaue Steine, Schlacken der Schönauer Eisenhütte, im Schotter enthalten.

Weiter wurde ein Objekt, das im vergangenen Jahr nur besichtigt, nicht aber dokumentiert wurde, aufgenommen. Neben dem einen fand sich ein zweites Felsdach.

6912 / 012 Rumbergskopfstollen

Von der Straße von Rumbach nach Fischbach führt ein Waldweg nach Norden in ein Seitental des Saarbaches. Ein Stück dem Weg folgend dann weglos nach Osten, bei einer deutlich sichtbaren Halde liegt der Stollen am Rumbergskopf. Der einzige heute noch befahrbare, verschlossene Zugang liegt etwa 100 Meter von der Schranke entfernt. Der Eingang des Stollens wurde beim Toreinbau erweitert, der Rahmen ist aus Beton, in ihn wurde ein Grimmtor eingesetzt. Folgt man dem Schützengraben zur Straße hin, sieht man einen weiteren Zugang, der aber gut verfüllt ist. Wie man da von innen Licht sehen kann (berichten Fledermauszähler), ist von außen kaum zu verstehen.

6912 / 87 Felsdach 1 beim Holzlager

Teilnehmer: Erich Knust

Vom Holzlagerplatz im Wolfsägetal, 1,2 km nördlich der letzten Häuser führt eine asphaltierte Straße leicht ansteigend nach Südwesten. Dieser Straße folgt man xxx Meter und geht dann weglos durch den Fichtenwald auf die nördlich liegende Talseite. Hier zieht ein Felsband den Hang herunter.

Das Felsdach liegt in einem einzelnen Felsen, der wie mehrere auf einer Linie am Hang liegt, als Band zum Haupttal nach Osten ansteigend.

Der einzelne Felsen mit dem Felsdach liegt 5 Meter oberhalb des Weges, 15 Meter von ihm entfernt.

Innen im Felsdach ist es trocken, nicht verwunderlich nach diesem langen trockenen Sommer.

Der Boden ist überwiegend mit Sand bedeckt, auf dem Eichen- und Buchenlaub liegt.

Der lockere Sand wäre auch leicht auszuräumen, das Felsdach ist erweiterbar.

Ein Teil wurde von einem Fuchs bereits erledigt, der das Felsdach in seinen Bau einbezogen hat bzw. seinen kompletten Bau hier angelegt hat.

Der sandige Boden enthält einige Brocken, die der Klüftung folgend abgebrochen sind.

Wand und Decke sind bemoost

Die Decke liegt überwiegend in Schichtflächen, sie steigt in Stufen an.

Das GPS zeigt zu wenige Satelliten an, es werden keine Koordinaten angezeigt, auf dem Rückweg klappt das dann.

Das Felsdach wurde schon früher gefunden, damals aber nicht vermessen.

6912 / 88 Felsdach 2 beim Holzlager

Teilnehmer: Erich Knust

Ein weiteres Felsdach liegt in einem einzelnen Felsen, der zusammen mit weiteren auf einer Linie am Hang liegt, als Band zum Haupttal nach Osten hin ansteigend.

Der einzelne Felsen mit Felsdach liegt 5 Meter oberhalb des Weges, 15 Meter von ihm entfernt.

Das Felsdach liegt etwa 120 Meter vom vorigen entfernt.

Auf dem Boden liegt Sand, einige Steinbrocken liegen herum. Eichen- und Buchenlaub liegt herum. Der Boden ist teilweise angeschüttet, aber es scheint alles natürlich, das Material ist über die Kante heruntergekommen. Weshalb die Böschung zum Weg hin steiler wurde, ist so nicht erkennbar. Der Knick liegt außerhalb des Daches. An den Kluffflächen ist Material von oben her heruntergefallen, der Haufen Brocken liegen auf dem Boden und sind teilweise im Boden eingegraben. Teilweise sieht das auch so aus, als sei eine Bank entstanden, auf der nur wenig Sand liegt. Inzwischen zeigt das GPS Werte an, die Koordinaten können abgelesen werden.

Zurück in Fischbach kommen Rolf und Henning die Straße entlang. Wir beziehen die überaus gut geheizte Ferienwohnung und richten uns ein.

Gegen 7 Uhr gehen wir ins Landgasthaus, diskutieren um Mülltrennung hier im Grenzgebiet mit den unterschiedlichen Systemen, um die Rückkehr von Oskar Lafontaine in die Politik und andere tiefeschürfende Probleme der inneren und äußeren Politik.



Sonntag 12. Oktober 2003

Wir stehen recht früh auf, obwohl wir es gestern Abend zusammen auf 26 der guten Dahner dunklen Felsenbiere gebracht hatten.

Ralf setzt sich nach Anruf bei ihm zu Hause sofort ins Auto und kommt um ½ 12 Uhr an, wir sind abmarschbereit. Wir fahren nach Petersbächel und marschieren von dort Richtung Fischbach. Ziel ist ein Felsdach, das vor zwei Jahren gefunden, aber nicht mehr vermessen wurde. Durch die Holzfällerarbeiten wurde das Wegenetz verändert, mit der Karte kann man sich nicht orientieren. Für fast für alle Objekte messen wir die Koordinaten mit GPS, die Höhe mit dem Thommen Höhenmesser - und können so auf der Karte nachvollziehen, dass wir auf der Ostseite des Hinzenberg entlang laufen.



6912 / 89 Felsdach 1 am Hinzenberg

Teilnehmer: Henning Grassau, Rolf Scholz, Ralf Kauth, Erich Knust

Westlich der Straße Fischbach nach Petersbächel liegt der in mehreren Zungen nach Nordosten ziehende Hinzenberg. Entlang dem nach Südosten gerichteten Hang liegt,

knapp unterhalb der Kammlinie des Hinzenberges ein mehrfach durchbrochenes Felsband, das nicht sehr hoch ist, an dem wir weglos entlang gehen.

Das kleine Felsdach öffnet sich nach Süden.

Auf dem Boden liegen viele kleine und ein größerer Steinbrocken im Sand. An der inneren Wand läuft auch auf dem Boden der Fels in einer geneigten Schichtgrenze entlang. Er bricht mit einer Kante gegen den Sandboden ab.

Die Wand liegt in einer plattig zerfallenden Schicht.

Die Decke liegt in einer massigen Bank, die Unterkante folgt in Stufen der Schichtung.

50 Meter südlich des Felsdaches liegt eine Köhlerplatte. Von denen haben wir bislang in diesem Waldbereich noch keine gefunden. Die Köhlerplatten kommen auch hier in einer Häufung vor, derart, dass von einem Standort aus mehrere Meiler überwacht werden konnten.

6912 / 90 Felsdach 2 am Hinzenberg

Teilnehmer: Henning Grassau, Rolf Scholz, Ralf Kauth, Erich Knust

Rolf sucht während der Vermessung weiter und ist vorausgegangen. Wir gehen in mehreren Linien am Hang entlang und steigen wieder auf zu dem nun höheren, weniger durchbrochenen Felsband.

Westlich der Straße Fischbach nach Petersbächel liegt der in mehreren Zungen nach Nordosten ziehende Hinzenberg. Entlang dem nach Südosten gerichteten Hang liegt, knapp unterhalb der Kammlinie des Hinzenberges ein mehrfach durchbrochenes Felsband, das nicht sehr hoch ist, an dem wir weglos entlang gehen.

Im oberen Felsband, 5 Meter unter dem Kamm liegt dieses größere Objekt. Ist vom Typ: hinten quer verlaufenden, wandparallele Kluft, die Öffnung ist torähnlich gerundet. Der Ausbruch davon liegt in großen Blöcken noch am Boden.

Hinten im Felsdach verläuft eine Kluft quer, die mit rund 25 ° gegen die Vertikale geneigt ist. Die Kluft ist wenig bis gar nicht geöffnet. Eine Fortsetzung wie in anderen, ähnlichen Objekten gibt es hier nicht, dabei ist der Klufteinfluss auf die Raumbildung deutlich erkennbar.

Die hintere Raumbegrenzung wird durch schräg stehende Klüfte gebildet.

Die Felsbereiche sind weitgehend grün verfärbt, von Algen und Flechten bestanden.

Seitlich auf der Nordseite, knapp über dem Boden liegt eine röhrenförmige Erweiterung,
Richtung der Röhre 50 ° Höhe 40 cm Breite 100 cm Länge 150 cm

Auf dem Boden liegen einige große Brocken herum, die als Ring von der Decke gebrochen sind und den Boden etwa $\frac{3}{4}$ Meter über das vorige Niveau gehoben haben.

Das Gestein der Wände ist von Geröllbändern durchzogen. Hinten, am Übergang vom Boden zur Wand wächst eine Wurzel entlang. Auf dem Boden liegt wenig eingewehtes Eichen- und Buchenlaub und Kiefernadeln.

Die Decke ist auf ihrer Unterseite bemoost. Es lassen sich Stückchen abbrechen, die da schalig abplatzt. Die Decke ist aus feinkörnigem Material aufgebaut.

6912 / 91 Felsdach 1 über der Hinzen-Dell

Teilnehmer: Henning Grassau, Rolf Scholz, Ralf Kauth, Erich Knust

Westlich der Straße Fischbach nach Petersbächel liegt der in mehreren Zungen nach Nordosten ziehende Hinzenberg. Entlang dem nach Südosten gerichteten Hang liegt, knapp unterhalb der Kammlinie zwischen Hinzenberg und Große Hinzenfelsen ein mehrfach durchbrochenes Felsband, das nicht sehr hoch ist. Wir gehen weglos daran entlang.

Das kleine Felsdach liegt im oberen Felsband, dem wir weiter nach Norden gefolgt sind. Die Hangrichtung ist nach Nordwesten zurückgesprungen. An der Hangkante sind die Felsen kaum höher, entgegen einer sonst vorzufindenden Ausbildung. Neben dieser Hangkante, nach Norden geöffnet liegt das Felsdach.

Der Boden ist mit trockenem Sand bedeckt, einzelne Gesteinsbrocken liegen darauf. Im Lockermaterial des Bodens sind Kuhlen des Wildes eingegraben, teilweise bedeckt vom eingewehten Buchen- und Eichenlaub.

An der seitlichen Wand entlang wächst die Wurzel einer Kiefer (vermutlich)

Eine rückwärtige Wand ist nicht vorhanden, die Decke geht in den Boden über.

Die Decke folgt der Schichtgrenze, sie stuft der Schichtung folgend nach innen herunter.

Die Schichtenneigung in der Decke beträgt etwa 20 °

Die Schicht über der Decke wird aus massigen Bänken aufgebaut, die sind geröllhaltig, überwiegend weiße Quarze.

6912 / 92 Felsdach 2 über der Hinzen-Dell

Teilnehmer: Henning Grassau, Rolf Scholz, Ralf Kauth, Erich Knust

Nicht weit vom vorigen Objekt liegt ein weiteres, größeres Felsdach, dessen Vermessung auch Rolf zustimmen kann.

Es hat eine, der Klüftung folgend, verspringende Decke. In einem der Rücksprünge steht eine große Buche, eine weitere Buche steht nur wenig vor der Traufkante. Das Felsdach liegt am inneren Ende eines Einschnitts, der nach der Karte Hinzen-Dell heißt. Unterhalb am Hang ist das Ende der Forststraße erkennbar, die in einer Aufweitung zum Wenden endet.

Das zuvor schon durchbrochene Felsband hat sich in einzelne Felsblöcke aufgelöst, die teilweise weit auseinander liegen. Der, unter dem das Felsdach liegt, ist einer der größeren. In der Mitte des Felsdaches läuft eine Kluft senkrecht von der vorderen Flucht weg, sie ist ein Stück weit nach oben offen. Eine weitere, zur vorderen Kante parallele Kluft öffnet eine enge, höhlenartige Fortsetzung, die leider schnell unbefahrbar eng wird.

Der Boden im Felsdach ist eben, mit einer leichten Neigung nach außen. Der ebene Boden setzt sich vor dem Felsdach fort. Aus dem Boden heraus wachsen einige Wurzeln von Kiefern. Im Traufbereich liegt viel Bruch, große Blöcke. Laub bedeckt den sandigen Boden hinter (innerhalb) des Bruchs.

Der untere Wandansatz ist feucht, die Wand hat unten einen Wulst. Im oberen Bereich sind die Schichten schiefrig

Die Decke liegt in einer Schichtfläche, sie ist 15 ° geneigt das gesamte Gestein ist feinkörnig.

6912 / 93 Felsdach 1 im Großen Hinzenfelsen

Teilnehmer: Henning Grassau, Rolf Scholz, Ralf Kauth, Erich Knust



Westlich der Straße Fischbach nach Petersbächel liegt der in mehreren Zungen nach Nordosten ziehende Große Hinzenfelsen. In Höhe der talseitig liegenden Fabrik überquert man die Wiese nach Westen laufend, erreicht den Wald und steigt dort weglos zum im unteren Hangdrittel verlaufenden, dem unteren der drei hier

verlaufenden Felsbänder auf.

Das schöne Felsdach liegt in dem hier etwa 5 Meter hohen, in diesem Bereich kaum unterbrochenen Felsband. Die ovale Öffnung des Felsdaches, sie hat Torcharakter, liegt schräg am Hang, die Südseite liegt deutlich tiefer.

Der Boden ist uneben, er steigt nach Norden an. Auf dem Boden der Südseite liegen einige große Brocken, die die Neigung und Stufenbildung begünstigen. Dazwischen liegen viele kleine Brocken. Der Boden ist bedeckt mit Sand durchsetzt von kleinen Wurzeln. Eine Tanne ist vor dem Felsdach abgestorben, umgefallen und liegt teilweise unter dem Felsdach.

Einer der großen, feinkörnigen Blöcke trägt zehn, bis auf eine in einer Richtung verlaufende Wetzrillen. Sie liegen auf einer nach Süden exponiert Block.

Wand und Übergang zur Decke sind mit Moos und Flechten bestanden, die sich, nach einem weiteren Besuch im Januar wegen der Trockenheit beginnen von der Unterlage zu lösen und aufzurollen. Seitlich gibt es keine Wand, hier geht die Decke gleichmäßig gerundet in den Boden über. An der Rückseite steigt unten zunächst eine schräge Platte aus feinkörnigem Material auf, die Kluft ist etwa 65 ° geneigt. Darüber verspringt die Wand nach hinten, die geröllführende Schicht ist weiter ausgewittert.

Mit scharfem Knick setzt die durchgehend ebene Decke an. Die Decke ist innen stärker geneigt als die Schichtung. Hier wohl Ende

Die plattige Schicht, auf der einen Seite deutlich ausgeprägt, keilt nach vorne aus.

Rinne - Spinnweben

Teilnehmer: Ralf Kauth, Erich Knust

Im Felsen etwa 20 Meter nördlich des Felsdaches findest Ralf eine Rinne, die man für künstlich halten kann. Es ist nicht erkennbar, wie sie entstanden ist oder wozu sie gedient haben könnte.

Vor dem Felsen hängen einige Spinnennetze horizontal aufgespannt. In einem dieser Netze hat sich eine ansehnliche Menge Wasser gesammelt das vom Netz gehalten wird und auch nicht abläuft.



6912 / 94 Höhle im Großen Hinzenfelsen

Teilnehmer: Henning Grassau, Rolf Scholz, Ralf Kauth, Erich Knust

Westlich der Straße Fischbach nach Petersbächel liegt der in mehreren Zungen nach Nordosten ziehende Große Hinzenfelsen. Zwischen Fabrik und Sportplatz überquert man die Wiese nach Westen laufend, erreicht den Wald und steigt dort weglos zum im unteren Hangdrittel verlaufenden, dem unteren der drei hier verlaufenden Felsbänder auf. Man folgt ihm nach Norden bis zu einer kleinen Nase im Hang, der hier etwas nach Westen zurückweicht. Auf der Hangkante öffnet sich in dem hier vielfach durchbrochenen, unteren Felsband eine Höhle, etwa 10 Meter oberhalb der Wiese im Talgrund.

Unterhalb am Hang verläuft ein verwachsener Weg der etwa 20 Meter weiter nördlich endet. Da der Platz vor der Höhe eingeebnet ist, ist der Eingang vom Weg aus nicht zu sehen. Der Eingang liegt am Fuß des hier zwei Etagen aufweisenden Felsens.

Die Höhle entstand durch das Aufeinandertreffen von Klüften, der Eingang folgt einer senkrecht zur Felswand verlaufenden Kluft, nach wenigen Metern trifft diese Kluft auf eine Schar orthogonaler Klüfte, die teilweise bis 10 cm weit geöffnet sind. Sie sind mit Sand, der durch Wurzeln gehalten wird, gefüllt. Die Querkluft innen fächert sich von unten nach oben auf, oben sind 5 Klüfte erkennbar. die parallel verlaufen, die rückwärtige Wand läuft dabei spitzwinkelig nach Norden aus.

In der Höhle sind Spuren menschlicher Tätigkeiten erkennbar, die Kluftflächen innen wurden bearbeitet, Hauspuren von senkrecht geführten Schlägen sind erkennbar. Die abgeschlagenen Brocken wurden dann aber rausgeschafft, jedenfalls liegen sie nicht in



der Höhle drin heute. Was die Arbeiten in der Höhle bezweckten, läßt sich nicht sagen, vermutlich dienten sie der Raumerweiterung.

Ein auf der rückwärtigen Wand eingemeißeltes Datum zeigt "1887 A B". Es läßt sich nicht sagen, ob es authentisch ist. Der Schriftzug ist 18 cm hoch und 50 cm breit.

Der Eingang folgt einer Kluft. Das Gestein ist feinkörnig, einzelne Gerölle sind enthalten. Die Verwitterungen sind gerundet. Auch die Steine am Boden sind rund. Auf der Südseite haben sich auf dem Fels auf dem Boden runde Formen gebildet, Sandsteinkarren ähnlich. Die Formen sind ungewöhnlich rund. Die Wülste haben sich auf liegenden Flächen gebildet, als Verwitterung. Außen zeigen sich Ansätze von Wabenverwitterung.

Auf dem Boden liegt überwiegend humöses, feuchtes Erdmaterial, angehäuft unter dem V-förmig eingeschnittenen Eingang. Innen ist der Boden mit trockenem Sand bedeckt, die eingelagerten Steine sind rund, Laub wurde eingeweht. Dass alles trocken ist, ist nicht weiter verwunderlich nach diesem langen trockenen Sommer, verwunderlich aber doch nach den ergiebigen Niederschlägen der letzten Wochen.

Die Wand ist talseitig rußgeschwärzt gegen die Außenseite hin. Die Schwärzung reicht nicht tief und platzt ab. Die innere Seite ist sauber, dort sind die Hauspuren.

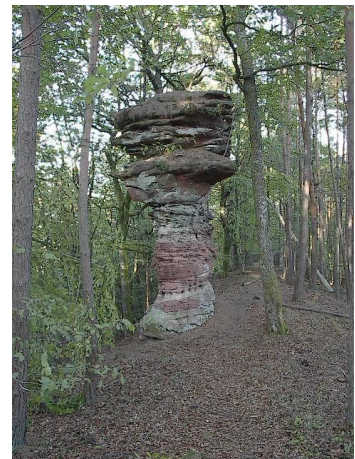
Die freigelegte Deckenunterseite auf der Südseite der Höhle wird gebildet durch eine Schichtfläche zwischen zwei Klüften, sie liegt in einem Geröllband.

Die Vermessung der Höhle fand etwas überstürzt statt, so dass eine Messdaten nicht erhoben oder angeschrieben wurden, mit der Folge, dass mit den Daten ein Plan nicht gezeichnet werden konnte, also war eine weitere Tour notwendig, die bei herrlichem Winterwetter im Januar 2004 stattfand.

6912 / 940 Felsentisch im Großen Hinzenfelsen

Teilnehmer: Henning Grassau, Rolf Scholz, Ralf Kauth, Erich Knust

Westlich der Straße Fischbach nach Petersbächel liegt der in mehreren Zungen nach Nordosten ziehende Große Hinzenfelsen. Zwischen Fabrik und Friedhof überquert man die Wiese westlich der Straße nach Westen laufend, erreicht den Wald und steigt dort weglos zum Kamm hoch.



Oben auf dem Grat liegt ein einzelner Felsen, ein Felsentisch mit einer recht dicken Platte und einem deutlich abgesetzten Stiel.

Der Stiel ist überwiegend gebleicht, gelb eingefärbt, in geringerem Maße rötlich. In zwei Horizonten im Stiel gibt es eine Lochbildung. Die Deckenplatte ist rötlich, massig und gerundet.

6912 / 95 Felsdach 2 im Großen Hinzenfelsen

Teilnehmer: Henning Grassau, Rolf Scholz, Ralf Kauth, Erich Knust

Westlich der Straße Fischbach nach Petersbächel liegt der in mehreren Zungen nach

Nordosten ziehende Große Hinzenfelsen. Bei der Fabrik überquert man die Wiese westlich der Straße nach Westen laufend, erreicht den Wald und steigt dort weglos zum Kamm hoch. Das Objekt liegt unweit des Felsentischs, oben auf dem Kamm. Gegenüber im Taleinschnitt, fast an seinem oberen Ende, liegt die Torhöhle im oberen Hinzenfelsen, die vor 2 Jahren vermessen wurde.

Rolf fand dieses Objekt wieder, das er vor zwei Jahren schon gefunden hatte damals aber wegen einsetzender Dunkelheit und Regens nicht mehr vermessen wurde. Das Felsdach hat einen Durchgang und einen höhlenartigen Anhang. Vor dem Felsdach gegen das Tal hin bricht eine Kante ab, Verbruch und ein Felsband bringen einen Höhenversatz von 2 Meter und mehr. ein winziges Fenster, öffnet sich gegen das Tal hin. Ein größeres Fenster, gerade groß genug zum durchschlufen, liegt auf der anderen Seite zu einem Felsdach hin. Im höhlenartigen Anhang sind die Schichten in großem Umfang gebleicht, die Grundfarbe des Sandes und des Felsens ist grau-weiß bis blass-gelb.

Der Boden ist sandig, durchsetzt von einem hohen Anteil von plattigen Steinen. Der Boden ist trocken sandig.

Eine Wurzel liegt teilweise frei. Vor der Wurzel liegen Bereiche der abgebrochenen Decke, das Material ist leicht verschieblich, Tiere sind an den Erdbewegungen beteiligt. Das Felsdach auf der Rückseite ist erfüllt von eingewehtem Laub. Ein einzelner größerer Block liegt auf dem Boden. Der Boden fällt nach vorne ab im großen Felsdach, bei der Vermessung treten wir das Material auch noch nach unten.

Das Material aus Wand und Decke bricht schiefrig, viele handtellergröße Brocken liegen herum. Das Material hinten in der Wand ist schiefrig, gebleicht und bröseln raus.

Die Decke liegt durchgehend in einer Schichtgrenze, auf die ganze Länge von ganz hinten bis vorne. Flechten wachsen an der Decke verbreitet.

6912/ Felsdach 3 im Großen Hinzenfelsen

Teilnehmer: Erich Knust

Beim Friedhof von Fischbach, an der Straße nach Petersbächel gelegen, beginnt ein Wanderweg, der nach Südwesten den Berg hinauf führt. Der Bergrücken, der mehrere Felsbänder trägt heißt in der topografischen Karte Großer Hinzenfelsen. Der Weg ist markiert und führt auf der Nordseite den Hang hinauf. Die Objekte befinden sich in Nähe des Kammes bzw. auf der Südseite, so dass man entweder weglos den Hang hinaufsteigt oder aber um den Berg herumgeht.

Das Objekt ist klein, es liegt unter einem einzelnen, niedrigen Felsklotz oben auf dem Kamm. Es ist vom 5 Meter unterhalb entlang laufenden Forststraße aus gut zu sehen. Rolf ist das Felsdach zu klein, er geht weiter.

Der Boden ist mit trockenem Sand bedeckt, auf dem eingewehtes Laub liegt.

An seiner Innenseite kommt der Fels aus dem Boden, geht in ein Stück senkrechte Wand über. Die Decke liegt innen in einer Schichtgrenze, vorne steigt sie gerundet nach oben an.

Wir kommen um 6 Uhr zum Auto, in Petersbächel hören wir die Kirchturmuhren schlagen. Ralf kommt noch mit in das Landgasthaus, um ½ 10 Uhr machen wir uns auf den Heimweg. Von der Unterkunft aus versucht Henning seiner Frau am Telefon den Umgang mit Passwörtern und mögliche Fehler bei der e-mail-Postfacheinrichtung zu erklären. Rolf bewertet die Ausbeute des Tages: drei der Objekte waren gut, den Rest könne man in die Tonne treten.

Montag 13. Oktober 2003

Wir fahren über Schönau ins Elsaß, durch Unter- und Obersteinbach, stellen das Auto am Forsthaus Lützelhardt ab.

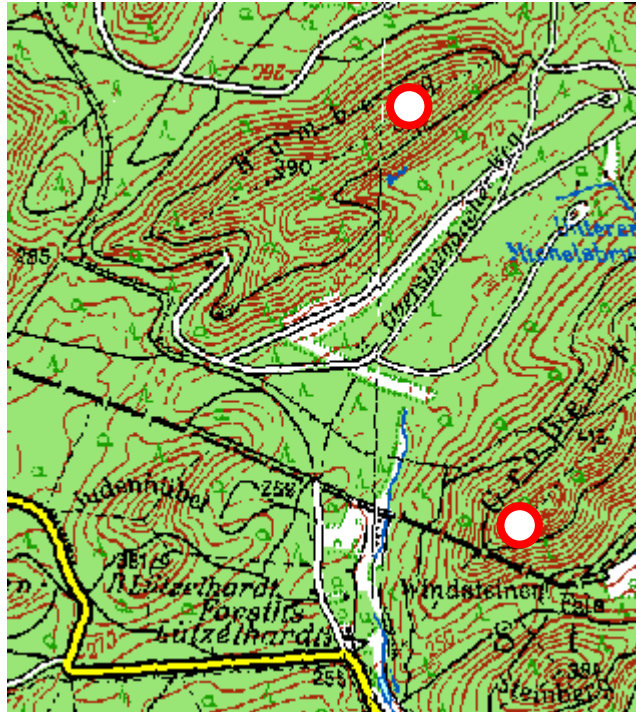
6912 / 17 Höhle auf dem bayerischen Windstein

Teilnehmer: Henning Grassau, Rolf Scholz, Erich Knust

Auf dem Waldweg vom Forsthaus Lützelhardt nach Ludwigswinkel gehen wir den Weg bis zur Grenze, biegen dann nach Osten ab, steigen auf der Südseite des Großen Floren Berges hoch und kommen so zum heraus ragenden Felsen des bayrischen Windstein, der wegen des umgebenden Jungwaldes von unten gut sichtbar ist. Der Felsen liegt etwa 5 Meter hinter der Grenze im Elsaß, wurde aber vom PVW ausgerüstet.

Eine über den Sockel vorspringende, mehrfach in der Höhe gegliederte Felsplatte liegt auf einem Felssockel, der aus dem Kamm herauspringt. Er kann über eine steil stehende Leiter erstiegen werden. Oben finden sich zahlreiche, unterschiedlich tiefe Ritzungen, Namenskürzel und Symbole.

Unter der Felsplatte hat sich ein Felsdach mit Höhlencharakter gebildet, das von der West- bis auf die Südseite des Felsens reicht. Der Dachüberstand führt weit um den Felsen herum, dann aber nur noch in seiner oberen Schicht der 1,40 Meter dicken Deckelplatte und von unten nicht mehr erreichbar. Der Sockel im Norden reicht nicht so weit raus als der Dachüberstand, im Süden reicht der Sockel in Stufen weiter raus als die Dachtraufe, er ist abgetreppt. Eine große Kluft beeinflusst die Raumbildung, eine Säule neben der Kluft hat sich gebildet. Das Objekt steht auf einigen massigen Bänken auf. Die Aufstandsfläche ist geneigt, stär-



ker als die Schichtenneigung.

Der felsige Boden ist von innen her abgestuft, er folgt der Schichtung. Die Schichten sind dünnbankig, so dass sich Platten bilden, die abplatzen. Ein Rissmuster als bedeckt weite Bereiche des Bodens. Auf dem Boden liegt angekohltes Holz herum.

Im nördlichen Höhlenbereich brach eine Schicht aus der Decke, die Brocken liegen auf dem felsigen Boden.

Auf dem Boden sind zahlreiche Inschriften, fast alle sind unter 100 Jahre alt. Eingraviert im südlichen Felsboden sind wetzrillenartige Kreuze, zwei Stück, die den typischen, keilförmigen Querschnitt haben.

Im oberen Wandbereich unter der Deckelplatte liegt eine gebleichte, fast weiße Schicht, die am weitesten ausgeräumt ist. Diese Schicht ist etwa 40 cm dick und zerbricht plattig, bis zwei cm dick. Drunter liegt, den Hauptteil der Wand bildend, eine 1,20 Meter mächtige überwiegend hellrote Schichtenfolge. Das Gestein bricht schiefrig - plattig, es hat runde Kanten, ist teilweise schräg geschichtet.

Die Deckelplatte ist 1,40 Meter dick, durchgehend rot gefärbt und enthält einige wenige Gerölle. Einige Bereiche zeigen Wabenverwitterung andere Schrägschichtung. Die Decke verspringt, den Schichtgrenzen und einer Kluft folgend. Diese Kluft hat auch auf dem Felsboden einen Keil heraus wittern lassen. Eine Kluft läuft in die Platte rein. Dieser Kluft folgend verspringt die Deckenplatte nach außen. Die beiden Klüfte laufen in spitzem Winkel aufeinander zu.

Die Unterkante der Decke ist mit Salzkrusten und Flechten bedeckt.

Ein markanter Pfeiler stützt die weit vorspringende Deckenplatte, die schräg nach oben ausläuft, diese Schräge ist an keine Schichtung gebunden, sie neigt sich mit etwa 40 °.

6912 / 942 Karren auf dem bayerischen Windstein

Teilnehmer: Henning Grassau, Rolf Scholz, Erich Knust

Am vorderen, südlichen Rand der Felsplatte, noch auf der Oberseite, sind zwei Dellen, eine mit einer deutlichen Ablaufrinne. In der tieferen, größeren der beiden Dellen steht Wasser, die andere, kleinere, flachere ist mit Moos erfüllt.

Aus der größeren der Dellen führt eine Rinne zum Rand der Platte. Daneben liegen einige Hubbel, Ansätze von karrenartigen Wülsten.



Unten, neben dem Grenzstein, liegt eine Felsplatte, aus der zahlreiche Kugeln beginnen heraus zu wittern, sie sind als Beule erkennbar, man muss schon genau hinsehen, um zu erkennen, was es ist. Eine Stelle im Felsen, aus der die Platte stammen könnte ist nicht auszumachen.

Wir steigen einen steilen Weg ab, der folgt recht genau der Grenze. Unten stehen zwei Türme im Sattel, ein für

solche Felsbildungen ungewöhnlicher Ort. Höhlenbildungen haben sie keine.

Wir fahren nach Ludwigswinkel zum Sägmühlweiher und nehmen den Weg nach Süden zum Hügel des Blau Fels.

Auf dem Rückweg beschließen wir, die Suche für heute zu beenden, da wir heute Abend wegen geschlossenem Landgasthaus selbst kochen wollen.

6911 / 03 Blau-Fels bei Ludwigswinkel

Teilnehmer: Henning Grassau, Rolf Scholz, Erich Knust

Von der Schranke auf der Ostseite des Sägmühlweihers nehmen wir den Weg weiter in Richtung Süden, halten die Richtung auch an Weggabelungen bei. Nach 1,5 km kommt man zur Wüstung Rösselbrunnerhof. Dort geht man weglos weiter nach Süden, über umgefallene Bäume steigen wir auf den flachen Hügel des Blau-Fels. Auf dessen Südseite, 300 Meter von der letzten Wegkreuzung entfernt zieht sich ein niedriges Felsband um die Kuppe.

Nach Süden orientiert liegt das zweigeteilte Felsdach, verbunden durch einen Kriechgang parallel zur vorderen Felskante. Das westliche Felsdach hat Höhlencharakter. Durch den Einsturz eines großen Teils der Decke hat sich vorne ein Wall gebildet. Steine in dem Wall vor dem Felsdach wurden teilweise aufgeschichtet. Das Felsdach wurde als Unterstand ausgebaut. Der Sichtschutz reicht bis fast unter die Decke. Denkbar ist eine militärische Nutzung dieses nach Süden, gegen die elsässische Grenze hin ausgerichteten Objektes, von dem aus allerdings heute nur ein Weg und der Hang des südlich gelegenen Adelsberg einsehbar ist.

Der östliche Teil ist kleiner, stärker von längs- und querlaufenden Klüften geprägt. Auf einem Stein finden sich Wetzrillen, die einen recht frisch verbrochenen Eindruck machen. Der Block ist, im Gegensatz zu zahlreichen anderen, nicht mit Moos bewachsen.

Im Westfelsdach liegt auf dem Boden liegt Verbruch mit großen Blöcken. Innen gegen die Wand gibt es Felsboden, davor ist der sandige Boden von Steinen durchsetzt und teilweise mit eingewehtem Laub bedeckt. Der Bruch, der zum Wall aufgeschüttet wurde ist aber überwiegend alt und bemoost, ein Teil allerdings erscheint recht frisch, aber genau da sind die Wetzrillen. Innen liegt viel Totholz, das aber wohl von denen, die das Felsdach zum Unterschlupf ausgebaut haben, herein getragen wurde.

An der Wandbasis ist das Gestein 30 cm hoch gebleicht, fast weiß. Es zerfällt bröselig, bricht in Nischen aus. Darüber liegen bis 35 cm mächtige hellrote Schichten, die schiefrig brechen, darüber folgen 5 cm gebleichte Schichten, die auf den Wandverlauf aber keinen Einfluss zu haben scheinen. Darüber verspringt die Wand nach vorne.

Die Deckenplatte ist recht dünn, sie bricht nach. Eine große Fichte steht oben an der Kante, sie stützt und belastet die Decke wohl gleichermaßen. Fällt dieser Baum, bricht wohl auch ein Teil der Decke herunter.

Der höhlenartige Durchgang zwischen den Felsdächern ist auf der Westseite eng, zusätzlich durch eingeschobenes Holz unpassierbar gemacht. Auf der Ostseite weitet er sich auf, vor allem gegen den Berg hin. Die Wandstärke nach außen ist überall ungefähr gleich.

Das Ostfelsdach hat einen Boden der von eingewehtem Laub bedeckt ist, viel Nadelholz - Bruchholz liegt herum.

Die Wände sind wulstig verwittert.

Die Decke verspringt einer Kluft folgend, die sich auch in der Wand weiter fortsetzt und auch dort deutlich raumbegrenzend wirkt.

Dienstag 14. Oktober 2003

Für Henning und Rolf war die Nacht kurz, so kommen wir morgens leicht verspätet in Gang. Rolfs Firma ruft an. Henning hatte schon gestern angekündigt, dass heute arbeiten müsse und so gehen wir zu zweit los um die Objekten zwischen Ludwigswinkel und Lützelhardt vorzunehmen, die im letzten Jahr gefunden, aber nicht vermessen wurde.

Wir fahren über Obersteinbach zur Ruine Lützelhardt.

6911 / 04 Spitzer Fels

Teilnehmer: Rolf Scholz, Erich Knust

Etwa 200 Meter vor der elsäsisch-lothringischen Grenze fahren wir von der D 3 in einen nach Norden führenden Waldweg, der jenseits der Grenze, neben Grenzstein Nr., den wir nicht finden, in der gleichen Richtung weiterführt. Man steigt den südwestlichen Sporn des Rum-Berg hoch, der laut TK Spitzer Fels heißt, weglos hoch. Nach oben wird es zunehmend steiler, man kommt heftig aus der Puste.

Im Vorjahr wurden in dem Felsband oben auf dem Kamm zwei Felsentore gefunden, aber nicht vermessen. Es stellt sich nun heraus, dass die beiden Objekte nahe bei einander liegen, das kleinere, südliche, kaum befahrbar ist, so dass beide in einem Objekt erfasst werden.

Der kleinere, überdachte Teil des Objektes liegt auf der Südseite, hier ist die Höhe unter dem Überhang geringer, so dass eher der Eindruck eines Felsdaches entsteht. Auch ist auf dieser Seite erkennbar ein größerer Teil des Daches zusammengebrochen. Zahlreiche Trümmer in der Trauflinie des heutigen Felsdaches belegen das.

Auf der Südseite liegt das Bodenniveau etwa 2 Meter höher, verursacht auch durch den Verbruch, der sich hier auftürmen konnte, da das Felsenriff nicht exakt auf dem Kamm liegt, der Hang erst nach einigen Metern beginnt sich zu neigen. Das gesamte Gestein ist fein gebankt, feinkörnig, teilweise zeigt die Wand Wabenverwitterung.

Von dieser Seite aus lassen sich die beiden Spalten einmessen, in denen die Durchgänge liegen. Beide Klüfte gehen bis zur Oberkante des Turmes durch, sind jedoch oben geschlossen, bzw. durch hereingefallenes Material nach oben hin verschlossen.

Der Boden fällt längs des Felsdaches leicht ab, an der tiefsten Stelle steht eine große Buche. Neben den großen Trümmern ist der Boden bedeckt mit steinigem Sand.

In der Wand liegt die weichste, am weitesten ausgeräumte Schicht unterhalb der Decke. Eine Bank liegt etwa 120 bis 150 cm hoch über dem Boden, Wabenverwitterung und runde Verwitterungsformen sind flächig vorhanden.

Weite Flächen der Decke zeigen einen Salzbelag, vereinzelt gibt es helle Flecken von Flechten, die hell, da recht trocken waren. Verbruch liegt vor dem großen Tor, die Decke ist dort nur noch eine Platte, um die 50 cm dick.

Im Tordurchgang, der von einer Kluft geprägt ist, platzt auf beiden Seiten der schräge Boden ab. Die seitliche Erweiterung erfolgte ungleichmäßig von der Kluft aus, nach Osten stärker als nach Westen. Eisenkrusten sind haben sich gebildet. Auf der Südseite liegt ein großer Brocken, der aus der Decke gebrochen ist.

Auf der Nordseite ist die Wand im Durchgang glatt, sie weicht nur wenig hinter die Kluftfläche zurück. Die Kluftfläche geht im Boden weiter.

In der Decke sind Salzränder verbreitet. Oben klafft die Fuge 20 cm weit, weiter oben ist sie geschlossen.

Das Felsband senkt sich nach Osten ab. dort liegt ein Kugelhorizont frei in dem auch das Fenster mit seiner Sohle liegt. Das zweite Fenster ist zu eng, man passt nicht durch. Bei diesem südlichen, engen Durchgang liegt eine Platte mit teilweise merkwürdig geformten Kugeln vor dem Felsen auf dem Boden.

Auf der Nordseite liegen mehrere Nischen im gebannten Material nebeneinander, die tiefste misst 2,5 Meter in der Wand, davor ist der Felsüberhang von durchgehend um die 2 Meter tief. Der Boden ist unter dem Felsüberhang eben, dann fällt er ab.

Boden

Auf der Nordseite liegt eine Platte auf dem Boden, in der Kugeln und wulstförmige Verwachsungen enthalten sind.

Der Boden im Durchgang ist felsig. Der Boden im Felsdachbereich der Nordseite ist sandig, mit Steinbrocken und Humus versetzt. Der Boden im Felsdachbereich der Nordseite ist sandig, mit Steinbrocken und Humus versetzt.

Die Decke ist höher, liegt durchgehend in der gleichen Schichtfläche wie auf der anderen Seite.

Wir gehen weiter über den Sattel nach Südwesten zum Rumbergfelsen und finden dort einen weiteren Sattel, eine Delle zwischen den beiden Rücken. Beide Rücken tragen Türme. Wir wenden uns zunächst dem nördlichen Rücken mit seinem einen Turm zu. Dann folgen wir dem Kamm nach Süden abwärts, Mehrere Türme liegen dort auf dem sich senkenden Rücken untereinander. Sie sind verschieden groß, ragen immer weiter heraus und liegen wegen ihrer abnehmenden Höhenlage deutlich erkennbar in unterschiedlichen Gesteinsschichten.

6911 / 05 Nördlicher Rumbergfelsen

Teilnehmer: Rolf Scholz, Erich Knust

Dieser nördliche Rücken, er ist etwas niedriger als der südliche, trägt nur einen Felsen. Der Weg vom Sattel zwischen den beiden Kuppen läuft auf der Südseite entlang und endet dann.

Der Turm ist etwa 5 Meter hoch und so für die Kletterer weniger interessant. Auch ist das Gestein durch seine durchgehend plattige Ausbildung nicht gerade einladend für Kletterer. Eine Kluft durchzieht den Felsen, die sich über dem Boden soweit erweitert hat, dass eine befahrbare Höhle entstanden ist.

Die Kluft führt zu einem Versatz der Decke, der Südteil des Felsens springt um gut 2 Meter vor.

Das Gestein des Felsens ist plattig, fast durchgehend schiefrig aufgelöst. Die dünnsten Platten, manche nur ½ cm dick brechen aus einer Schicht, die etwa 150 cm über dem Boden der Nordseite liegt. Diese Schicht läuft als Einschnürung wie eine Taille um den Felsturm herum.

Am Boden wechselt die Schichtenfolge zwischen helleren und dunkler roten Schichten. Der schwarze, humöse Sandboden ist mit Eichen- und Buchenlaub bedeckt, Totholz und Ästchen liegen herum.

Alle Schichten der Wand haben Schrägschichtung, teilweise bildet sich Wabenverwitterung. 180 cm über Grund liegt eine härtere Schicht, die eine Bank ausbildet.

Teilweise hat sich ein Salzbelag gebildet. Der Flechtenüberzug ist recht hell, da ausgetrocknet.

6911 / 901 Tischfelsen bei den Rumberg-Felsen

Teilnehmer: Rolf Scholz, Erich Knust

Der 4. Turm auf dem südlichen Gipfel des Rum-Berg, nach der TK Rumberg-Felsen genannt, von Norden her den Hang abwärts gezählt, ist von der Seite gesehen eine interessante Bildung. Der Stiel ist schmal, die Kappe ist noch recht hoch, auf der Ostseite ist eine Öse eingemörtelt, die einige Meter über dem Boden an einem von der Seite zugänglichen Felsband sitzt.

Das Foto von oben her muss gegen das Licht gemacht werden, die Kontraste sind hart, hangaufwärts ist der Felsentisch-Charakter nicht erkennbar.

Auf der Seite steht die Felsennummer K 9

6911 / 06 Südlicher Rumbergfelsen

Teilnehmer: Henning Grassau, Rolf Scholz, Erich Knust

Auf dem nordöstlichen Teil des Rumberg-Felsens, südöstlich dem eigentlichen Rum-Berg vorgelagert, liegt ein Felsdach auf der Westseite eines gut 30 Meter hohen Turmes. Der Weg läuft wenig unterhalb des Felsdaches entlang und führt um die Kuppe herum. Auf der anderen Seite ist die Anschüttung an den Felsen höher als auf der Westseite.

Eine Kluft hat zum Deckenverbruch am südlichen Rand geführt, sonst ist die Form recht gleichmäßig. Der gesamte Wandbereich ist recht glatt. Das Felsdach liegt überwiegend in massigen Schichten. Das Gestein ist rot, enthält vereinzelt Gerölle.

Der Boden ist eben, sandig-steinig und humös durchsetzt. Holzkohle und Brennholz und Totholz liegt herum. Eine Bank wurde gebaut. Das waren wohl die Kletterer, die an den Türmen zahlreiche Routen eingerichtet haben. 2 große Verbruchbrocken haben das Felsdach hier höher werden lassen.

An der Wandbasis liegt eine gelbe, gebleichte Schicht, unter 50 cm - Flechtenschicht kommt ein 20 cm dickes gelbes Band. Darüber folgende Schichten sind ebenfalls ge-

bleicht: Unter dem Deckenansatz liegt eine Konglomeratschicht. Hier verspringt die Wand zurück.

Unten wachsen Flechten auf der Wand. Wandpartien haben teilweise Salz- und Eisenkrusten.

Beim Abstieg treffen wir mitten im Wald, ein Schaf, ein großes, schönes Tier steht auf dem Weg und schaut zu uns herauf. Es verschwindet den Hang runter, als sich jemand nähert.

Weitere Objekte finden sich keine auf diesem Berg. Wir fahren, wo wir schon mal da sind, zur Windstein weiter, bei der wir die Miniergänge ansehen.

7012 / Altwindsteinbrunnen

Teilnehmer: Rolf Scholz, Erich Knust

Der Brunnen liegt in der Oberburg, neben weiter aufgehenden Felswänden und Mauerresten, auf die bezogen der Brunnenschacht eingemessen wird, die Messung vor einigen Jahren war nicht vollständig, ein Plan war damit nicht zu zeichnen.

Der Brunnen wurde zwischenzeitlich mit einem stabilen Gitterrost abgedeckt, ebenso die Deckenöffnung in der tiefer liegenden Kammer.

Vermessen werden die oberen Bereiche, die Kanten der aufgehenden Umgrenzungen und den Brunnenschacht selbst auf. Das geht mit dem Laser-Messgerät recht gut.

Die Brunnentiefe ist 29,5 Meter ab OK Brunnenkranz in 3 Messungen festgestellt. Dabei sieht man durch das abdeckende Gitter recht wenig, es läßt sich nicht sagen, ob senkrecht gemessen wurde und wirklich der Boden gemessen wurde. Der Brunnendurchmesser beträgt recht genau 2 Meter, er ist kreisrund.

Balkenlöcher, auch solche mit Einschiebkerben nehme ich nicht auf, das wurde bei einer früheren Vermessung sicher schon gemacht.

Soweit ich von der Kammer aus den Boden sehen kann, ist er sauber, Müll oder Glascherben liegen keine herum. Auch auf der Burg ist es recht sauber, die Stege sind erneuert.

Am breiten Aufgang zur Burg beginnt ein Miniergang. Auf fällt die große Steinplatte, die senkrecht von oben eingeschoben und mit einer weiteren Platte verklemmt wurde. Das waren wohl die Burgherren, zur Abwehr weiterer Nutzungen des Ganges.

Auch dieser Gang ist wie besenrein. Man konnte gut die Baumwurzeln sehen, die den Deckeneinbruch von etwa 2 Meter Decke verursacht haben. Die Wurzeln wachsen weiter, weitere Deckenteile weder runterfallen.

Der Aufgang zur Burg führt über die erkennbar nur 15 bis 20 cm dicke Decke des unteren der beiden Miniergänge.

Henning und Rolf hatten um 9 Uhr genug, wir sind aus dem Landhaus heimgegangen. Zuvor hörten wir uns, eher gezwungenermaßen, die Lebensgeschichte eines allabendlichen Gastes, des Hotelbetreibers vom Hauensteiner Teufelstischhotel noch minutiös an:

Eltern aus Ostpreußen und Italien, Kindheit in Hannover, Umzug nach Nothweiler, das damals 99 Einwohner hat, Metallbauerlehre, Umschulung zum Hotelfachmann bei Fam. Kraft Nothweiler, nun ohne Frau mit Haus in Fischbach angekommen, wo er sich einfügt und von den meisten akzeptiert wird.

Mittwoch 15. Oktober 2003

Wir gehen um ½ 11 los, Henning bleibt auch heute zum Arbeiten da. Es hatte um 7 Uhr 2,5 Grad und ist auch jetzt nicht viel wärmer, Rolf entschließt sich dennoch für kurze Hosen. Wir fahren nach Ludwigswinkel und laufen auf den Lindelskopf hoch.

6912 / 97 Lindelskopf-Durchgang

Teilnehmer: Rolf Scholz, Erich Knust

Zwischen Ludwigswinkel und Fischbach liegt der Lindels-Kopf, ein steiler Kegel, der einen Felsen trägt. Das Felsenriff hat einen Zugang über eine Stahlleiter.

Nördlich neben der Leiter, etwa 3,5 Meter über dem Boden der Ostseite öffnet sich ein Fenster, das auf der Westseite 5 Meter über dem Boden liegt. Das Fenster liegt nahe dem Nordende des Felsens. Das Gestein ist wulstig gerundet, so verwittert.

Der Zugang liegt auf der Ostseite. Ein Sims läuft nach Süden aus und wird nach Norden bis 70 cm breit. Der Sims unter dem Fenster steigt nach Norden an, der Boden ist plattig, er steigt in Stufen an, er läuft 1,50 Meter unter dem Fenster. In Höhe des Simses geht es nochmals über 2 Meter rein, allerdings gerade mal 40 cm hoch. Es entsteht hier ein weiteres Fenster.

Im Durchgang gibt es zahlreiche, recht tiefe Inschriften, einige auch mit Datum.

Die Schichten in der Wand sind fein gebankt, im Mittel 5 cm mächtig.

Die Decke liegt in einer massigen Schicht, das Gestein ist rot gefärbt und zeigt Salzländer- und -krusten. Die heben sich durch die weiß bis grau-weiße Färbung deutlich vom Gestein ab.

Auf der Westseite beträgt der Abstand vom Boden zur Unterkante des Fensters 5 Meter, zur Decke 7,55 Meter. Die Wand ist glatt, ein Aufsteigen ohne Hilfsmittel von dieser Seite ist nicht möglich, auch nicht erforderlich, man gewinnt keine neuen Erkenntnisse.

6912 / 941 Zisterne aus dem Lindelskopf

Teilnehmer: Rolf Scholz, Erich Knust

Etwa 50 Meter vom südlichen Ende des Felsens, gegen Ludwigswinkel hin liegt, etwa 7 Meter von der Felswand entfernt und einige Meter tiefer am Hang ein ovaler Schacht, der vermutlich der Rest einer Zisterne ist.

Die Zisterne ist auf der Bergseite 425 cm, auf der Talseite 147 cm tief, die Füllung mit Moos bedecktem Schutt liegt unten ungefähr horizontal. Der Durchmesser liegt zwischen 375 und 425 cm, meist liegt er über 400 cm. Er ist oben größer als unten, etwa 30 cm

Knapp über dem heutigen Boden weicht der Boden in einer gebleichten, leichter ausräumbaren Schicht etwa 30 cm zurück.

In der Wand findet sich ein Balkenloch, weitere liegen möglicherweise unter dem Moosbesatz.

Im oberen Wandbereich bedecken Flechten die Wand, die Farnpflanzen werden von unten nach oben immer größer, die unteren 2 Meter sind fast vollständig mit Moos bedeckt, an einigen Stellen hängt es herunter, es lässt sich leicht weiter entfernen, so ist ein Querschnitt zu sehen.

Die Hauspuren wittern aus, sie sind fingerdick und gerundet. Die meisten sind um die 10 cm lang. An der Nordwand sind die einzelnen Hauspuren durchgehend länger.

Am Rand stehen einige jüngere Buchen, deren armdick Wurzeln senkrecht in die Zisterne herunter reichen, auf der Nordseite eine, am Einstieg drei.

Da weitere Felsen auf diesem Berg nicht zu finden sind, fahren wir nach Ludwigswinkel, dort zur Bit-scher Str. und parken am Ortsrand, wir laufen nach Süden zum Rössels-Berg. Wir erreichen auf dem Sattel die Grenze zu Lothringen. Hier steht noch ein alter Stein von 1605 mit Hanau-Lichtenberger Sparren und Lothringer Kreuz. Daneben ein kleiner neuer Stein von 1976, die Nr.22

6911 / - - Kleines Felsdach auf dem Rössels-Berg

Teilnehmer: Erich Knust

Der Rössels-Berg erstreckt sich in südwest-nordöstlicher Richtung zwischen Bremmendell und Ludwigswinkel. Der Kamm zwischen Gipfel und der nördlich vorbei führenden Militärstraße ist gesäumt von einem Felsband, das auf der Nordseite besser herausgebildet ist. Die Felsen sind zunächst nicht vorhanden, dann nur wenig hoch und wenig zahlreich. Erst recht weit unten werden die Felsen immer höher, das Felsband geschlossen.

Die Objekte liegen auf der Nordwestseite.

Ein kleines, flaches Felsdach ist nach Nordwesten geöffnet. Es liegt an der Aufnahme-grenze und wird deshalb nur skizzenhaft vermessen.

6911 / 07 Rössels-Berg 1

Teilnehmer: Rolf Scholz, Erich Knust

Wir gehen den Kamm des Rössels-Berg weiter nach Norden. 20 Meter unterhalb eines in der topografischen Karte verzeichneten topografischen Punktes (dem westlichen der beiden) finden wir auf der Nordwestseite ein kleines Felsdach mit einer rückwärtigen Fortsetzung zwischen Verbruchblöcken. Die Schichtung ist mit gemessenen 20° deutlich geneigt.

Der Boden ist mit Verbruch bedeckt auf der Südseite. Unter dem Dachüberhang ist der Boden eben weiter außen fällt er sachte ab.

Die Wandbasis liegt in massigen Schichten. Darüber folgen plattige Schichten, leicht ge-bleicht. Diese und die darüber liegenden fallen mit 20° ein. Sie werden überlagert von geröllhaltigen, massigen Schichten.

Die Decke darüber platzt plattig ab.

6911 / 08 Rössels-Berg 2

Teilnehmer: Rolf Scholz, Erich Knust

Unmittelbar unterhalb des in der topografischen Karte verzeichneten topografischen Punktes (dem östlichen der beiden) auf dem Nordhang des Rössels-Berges liegt in einem Felsen, der um den Kamm herumzieht, ein großes Felsdach mit einem Durchgang auf die andere Seite.

Zwei Querklüfte durchziehen die Felsnase, die beide Einfluss auf die Ausbildung des Objektes haben. Bei Klüfte gehen durch alle Schichten, sind in der Decke und im Boden zu sehen. Die Decke verspringt in einer der Klüfte

Der Boden vor der Bank ist mit Laub bedeckt, er steigt der Hangneigung folgend nach Süden an. Dort liegt eine große Felsplatte.

Die hinter dem Pfeiler liegende Platte und die Klufffläche im Durchgang haben Eisensteinkrusten, unter 1 cm dick als glatten Überzug.

Oben in der Wand ist eine gebleichte, gelbe Schicht ist am weitesten ausgeräumt, sie ist etwa 20 cm dick. Die Schicht unter der gelben bildet eine rote Bank, sie springt weit heraus, zerbricht plattig, ist teilweise schräg geschichtet und zeigt Lochbildung. Darunter ist eine Bank, in der die Schichtung fest senkrecht verläuft.

40 cm unter der gebleichten, gelben Schicht in der Wand tritt Wasser aus, dort wächst verbreitet ein grüner Belag aus Moos und Flechten.

Die Decke liegt in einer massigen Bank, mit 45° gegen die Schichtfläche abgeschrägt.

Die Unterseite der Decke ist voll heller Flecken, Salzränder und Flechten, die wegen der Trockenheit überwiegend heller gefärbt sind als das rote Gestein.

Grillabend bei Familie Stephan, Herr Stephan berichtet:

Gegenüber vom Fischbacher Friedhof gab es zwei Bierkeller. Es gab nur einen Schrammbord, die bergseitige Mauer reichte bis 20 cm an den Straßenrand, die Straße war eng. Die Mauer wurde bei der Straßenverbreiterung teilweise abgetragen die verbliebenen Zugänge dann verschüttet wurden. Die Keller waren, so die Erinnerung von Herrn Stefan, etwa 10 Meter lang und standen lange Jahre offen, da sie nicht mehr genutzt wurden.

Die Keller gehörten den Fischbacher Wirten

dem Hahnenwirt

dem Schanzenfritz

Die Familie Stephan ist aus Tirol eingewandert. Sie hat Landwirtschaft beim Stephanshof betrieben. Dort waren neben dem Forsthaus weitere Anwesen.

Fischbach:

Der Bach unten war die Grenze zwischen Hanau-Lichtenberg (westlich) und dem Bistum Speyer. (östlich) Die kirchlichen waren härter reglementiert, in der weltlichen Herrschaft ging es offener zu.

Der Ort lag früher nur auf der Ostseite. Die Häuser auf dieser Seite sind alle recht jung. Ganz neu ist die Samsbergsiedlung, die kam nach 1945. Die schlechtesten Äcker in Fischbach wurden damals als Bauland umgelegt

Donnerstag 16. Oktober 2003

Henning und Rolf stehen recht früh auf, wir fahren zum Schöntaler Weiher und wollen uns das nördlich gelegene Tal ansehen. An einem Parkplatz bei einer Baumschule am Talausgang stellen wir die Autos ab. Wir sehen uns zunächst die Westseite des Tales an, soweit das in dem teilweise sehr dichten Wald und den Schonungen möglich ist.

Auf der Ostseite ist der Wald lichter, wir gehen kreuz und quer über die Rücken und finden mehrere Objekte, vor allem in der auch in der Karte eingetragenen Horbachkancel.

6911 / 09 Felsdach am 10er Weg

Teilnehmer: Henning Grassau, Rolf Scholz, Erich Knust

Von der Wehrmachtsstraße ins Hor-Bach-Tal zweigt etwa 100 Meter von der Landstraße entfernt ein Weg nach Westen ab, der stetig den ansteigt. Nach Umrundung von 2 Kuppen führt er schließlich nur noch wenige Meter unterhalb eines Sattels entlang. Dort, etwa 1 km nordwestlich des Parkplatzes am Reißler-Forsthaus, heute Baumschule liegt, neben einer Weggabel auf dem Kamm liegt eine flache Steinplatte, unter der ein kleines Felsdach liegt.

Der Boden ist eben und steinig. Laub liegt darauf, von Eiche und Buche. Holz liegt dazwischen. Auf der Nordseite liegen einige Brocken

Die Wand steigt senkrecht hoch, sie ist löchrig. Salzkrusten überziehen die Wand. eine 15 cm hellrote-gelbliche Schicht unter der decke ist am weitesten ausgewittert
An der Unterseite der Decke wachsen Flechten.

6811 / 236 Unterstand überm Apfelbaumteich

Teilnehmer: Erich Knust

Westlich oberhalb der Straße Fischbach – Salzwoog, in Höhe des vorletzten Teiches im Talgrund liegt auf der Westseite der Straße der "Apfelbaumteich" genannte Taleinschnitt. Man überquert auf dem Damm des Teiches den Talgrund, geht dann etwa 200 Meter talaufwärts um bei einer Weggabelung 200 Meter weglos den Hang hochzusteigen. Ein durchbrochenes Felsband zieht um den Bergrücken.■



Das Felsdach liegt vorne an der Nase, es wurde zum Unterstand ausgebaut, der schützenden Wall ist noch recht steil, gegen das Felsdach hin senkrecht.

Der Boden unter dem Dach ist eben, Laub wurde eingeweht

Das Gestein der Wand ist plattig und löst sich mit gerundeten Formen auf, es ist feinkörnig und enthält keine Gerölle

Die Decke liegt in einer Schichtgrenze und ist horizontal.

6911 / 902 Tisch überm Kohlteich

Teilnehmer: Henning Grassau, Rolf Scholz, Erich Knust

Das Objekt liegt zwischen Mastlager und Horbachkanzel, 400 Meter nordöstlich von letzterer. Der Weg östlich des Kammweges gewährt einen Blick in die von der Straße heraufziehenden Taleinschnitte, so dass man auch den einzelnen Felsen sehen kann, in dem das Objekt liegt. Das Objekt liegt etwa 150 Meter querab vom Wanderweg 10 unter einem isolierten Felsen, bestehend aus mehreren Blöcken. Der größte bildet das Objekt, weitere Brocken, die wohl von der recht dünnen Deckelplatte abgebrochen sind, liegen herum, vor allem auf der Westseite, wohin das Gelände auch im Felsdachbereich ansteigt.

Rolf nennt das Objekt Kackloch und geht weiter, es wird trotzdem vermessen.

Der ebene Boden vor dem Dach ist mit Laub bedeckt.

Der Deckel ist massig und liegt hinten und auf einer dünnen Stütze auf. Die sieht sehr zerbrechlich aus, sie ist aus plattig-schiefrigem Material aufgebaut und blättert ab, löst sich plattig auf.

Der Pfeiler ist oval, nierenförmig gebogen und etwa 30 cm dick. Er steht auf einer Bank, vor der das Felsdach 1,2 Meter bis 1,5 Meter abfällt, darüber ist die gelb-rote, gebleichte Schicht am weitesten ausgewittert, das Gestein löst sich plattig auf.

Die Decke wird durch eine massige Platte gebildet, die Unterseite liegt in einer Schichtgrenze.

6911 / 10 Felsdach in der Horbachkanzel

Teilnehmer: Henning Grassau, Rolf Scholz, Erich Knust

Die Horbachkanzel liegt oberhalb der Wehrmachtstraße, etwa 600 Meter vom Talende entfernt. Das Felsenriff liegt im talseitigen Hang, neben der eigentlichen Kammlinie.

Kommt man von oben, ist die Größe zunächst nicht erkennbar. eine Leiter führt hoch, so dass man die etwa 100 Meter bis zum vorderen Ende, über einige querlaufende Klüfte oben laufen kann.

Auf der Ostseite, gegen den Bergrücken hin, etwa 25 Meter vom Nordende des langen Felsenriffes entfernt, liegt ein Felsdach, das nur skizzenhaft eingemessen wird.

Der Boden ist bedeckt mit Laub, Brennholz und Bruchholz liegt herum.

Die Wand unter der Decke wird durch eine 10 cm dicke gebleichte, gelbliche Schicht, die am weitesten ausgeräumt ist. Das Gestein zerfällt in 5 mm dicke Platten. Die unterlagernde Schicht zeigt Wabenverwitterung. Das Gefüge löst sich plattig auf, ist teilweise schräg geschichtet.

Die Decke liegt in einer massigen Bank, die Unterseite wird durch eine Schichtgrenze gebildet

6911 / 11 Kluft in der Horbachkanzel

Teilnehmer: Henning Grassau, Rolf Scholz, Erich Knust

Die Kluft liegt in der Horbachkanzel etwa 35 Meter vom Nordende des langen Felsenriffes entfernt und geht annähernd senkrecht quer durch den Fels. Die Höhle bildete sich längs einer Kluft, die sich über einer massigen Schicht erweitert hat. So folgt die Südseite innen überwiegend der Kluft, auf der Nordseite ist die Ausbauchung über die Kluftfläche hinaus größer. Die Kluft über der Höhle verspringt, so dass das Dach vollständig geschlossen ist. Die Schichten sind verzahnt. Der Riss der Kluft geht bis an die Felsoberkante durch, dort ist er allerdings durch Erde und Moos teilweise verschlossen.

Das Gestein ist teilweise löchrig, die sitzen in einem Horizont, so als ob manche der Schichten die Lochbildung begünstigen.

Von der Ostseite ist das Objekt besser erreichbar, auf der Westseite ist der Absatz nach unten gut 1 Meter höher.

Die Schichten unter dem Durchgang sind etwas massiger als die darüber. Das Material ist schräg geschichtet und weitgehend geröllfrei.

Salzkrusten finden sich an der Ränder der hervortretenden Schichtungsgrenzen. Das Gestein löst sich plattig auf, die Kanten sind weitgehend gerundet. Einige frisch abgebrochene Wandbereiche sind kantig.

Eine gelb-rote Schicht über dem dann schrägt zur Kluft abfallenden Boden ist am weitesten ausgeräumt. Einzelne Bereiche der Wand zeigen Wabenverwitterung bzw. Ansätze dazu.

6911 / 12 Felsdach an der Spitze der Horbachkanzel

Teilnehmer: Henning Grassau, Rolf Scholz, Erich Knust

Am Südende der Horbachkanzel liegt auf der Westseite ein kleines Felsdach, das von Kletterern genutzt wird oben in der glatten Wand sind Haken erkennbar.

Es liegt viel Müll herum, der nicht aller von oben heruntergeworfen wurde. Es ist überhaupt erstaunlich, was alles so weit in den Wald getragen wurde, falls die Wehrmachtsstraße nicht der Anfahrt gedient hat.

Vor dem Felsdach liegen auch die Reste einer Holzbank, die wohl ursprünglich oben auf dem Felsen, von dem man einen schönen Blick weit nach Süden gestanden hat. Sie ist vielfach zerbrochen.

Das Felsdach wird durch die senkrechte Kluft, die die Felswand bildet und eine Querkluft durch die Spitze des Felsens gebildet und in ihrer Erscheinungsform wesentlich geprägt. Das Felsdach liegt um Rund hinter der Kluftkreuzung nach Norden.

Der Boden ist eben, auch vor dem Felsdach, er ist bedeckt mit Kiefernadeln, eine neue Feuerstelle ist vorhanden.

In der Wandmitte ist eine 20 cm mächtige Schicht ist am weitesten ausgewittert und ausgeräumt. Darunter fällt die Wand schräg nach unten ab, darüber ist sie eher senkrecht. Aus einer Schichtgrenze wächst Farn, große Pflanzen wachsen da. Einige Flächen zeigen Wabenverwitterung.

Die Decke wird durch eine Kluft Fläche begrenzt, die sich weit nach oben fortsetzt. Ein Kolk mit 70 cm Durchmesser hat sich gebildet, der 30 cm nach oben reicht und durch ge-

rundete Flächen begrenzt wird. Weiße Ränder ziehen sich an den Platten entlang, die die Schichtung in der Decke und der oberen Wand nachzeichnen.

Wir sind kurz nach $\frac{1}{2}$ 3 Uhr am Parkplatz und bei den Autos zurück, es ist noch zu früh zur Rückfahrt. So fahren wir kurz entschlossen die Straße Richtung Salzwoog und parken auf dem Sattel "Rote Hohl". Von dort wenden uns nach Westen, umrunden den dortigen Bergrücken, auf dessen Nordseite wir, wegen der hier verlaufenden, ehemaligen Wehrmachtstraße einen Stollen vermuten. Auf der Südseite des Bergrückens finden wir nichts, auf der Nordseite führt zu beiden Seiten eines Rückens ein durchbrochenes Felsdach weg, dem wir zu beiden Seiten folgen.

6812 / 120 Felsdach 1 am Mastlager

Das Felsdach ist so groß und der Tag so weit fortgeschritten, dass wir beschließen, es am kommenden Tag zu vermessen.

6812 / 121 Felsdach 2 am Mastlager

Teilnehmer: Henning Grassau, Rolf Scholz, Erich Knust

Von der "Roten Hohl" führt eine Wehrmachtstraße nach Westen recht steil den Berg hoch. Nach etwa 500 Meter zweigt ein Pfad nach Norden ab, auf einen schmalen Rücken, der auf beiden Seiten, allem auf der Westseite von vielfach durchbrochenen Felsbändern begleitet wird. Nach Norden werden die Felsen immer höher werden.

Auf der Westseite im Nadel-Jungwald, liegen kleine Felsdächer, die dem Wild als Unterstand dienen, teilweise kräftig erweitert und ausgegraben wurden.

Ein größeres, etwa 400 Meter von der Wehrmachtstraße entfernt, wird skizzenhaft vermessen.

Der Boden ist sandig und vom Humusgehalt schwarz gefärbt. In diesem Felsdach hat sich ein kleiner Pfeiler gebildet, der Boden steigt nach hinten ein wenig an, eine Wand ist dennoch erkennbar, sie ist in ihrer Grenze gegen die Decke hin einen schiefen Schicht, sie ist hellrot und bemoost. Wasser scheint hier einzusickern. Die Decke liegt in einer Schichtfläche bis fast nach vorne hin

Wir sind um $\frac{3}{4}$ 6 Uhr zurück, haben Hunger und gehen nach Duschen und Umziehen gleich ins Landhaus Tausendschön und setzen uns den Quertisch - die anderen Tische sind besetzt. Die von Rolf bestellten Muscheln gibt es erst morgen. So hält es uns nur bis $\frac{1}{2}$ 10 Uhr.

Freitag 17. Oktober 2003

Rolf sticht die Eier vor dem Kochen an, diesmal mit dem Gerät das wir gestern in der Hilfsmittelschublade gefunden haben. Genützt hat es nichts, ein Ei ist dennoch geplatzt. Dennoch frühstücken wir gut.

Wir fahren um 11 Uhr los, fahren zur Roten Hohl und wollen dort weitermachen wo wir gestern Abend aufgehört haben.

6812 / 120 Felsdach 1 am Mastlager

Teilnehmer: Rolf Scholz, Henning Grassau, Erich Knust

Das gestern gefundene, aber nicht mehr vermessene Felsdach kommt heute als erstes dran. Von der Friedrich Gienanth Straße Fischbach nach Salzwoog zweigt an der Passhöhe (Rote Hohl) eine Wehrmachtsstraße nach Westen ab und führt steil den Nordhang des Bergrückens hoch.

Wir folgen der Wehrmachtsstraße 500 Meter weit bis zum Wegabzweig auf einen nördlich vorgelagerten Rücken. Der Weg auf dem Kamm führt leicht abwärts nach Nordosten.

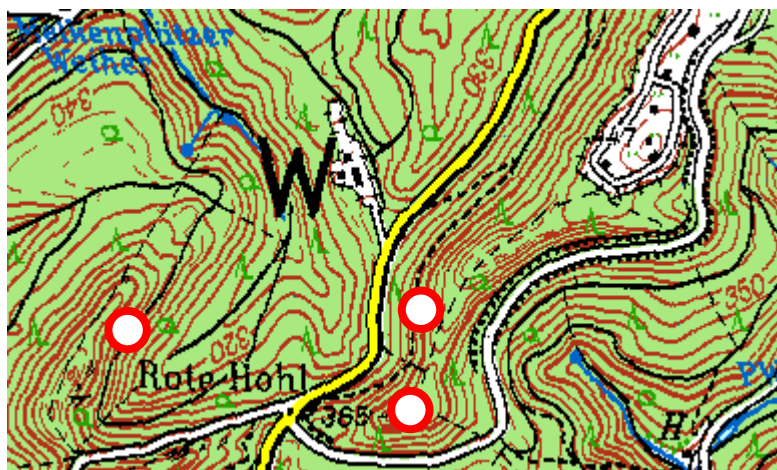
Wir kommen zu einer dicken Eiche, die auf der Ostseite des Kamms und über dem Felsdach steht.■

Das Felsband liegt unmittelbar unter der Kammlinie, es reicht nach beiden Seiten über das Felsdach hinaus und erst in einiger seitlicher Entfernung ist ein Abstieg möglich. Das Felsdach liegt in überwiegend gebankten Schichten, die plattig abplatzen, teilweise auch prismatisch.■
Das Felsdach ist über 20 Meter lang, es ist bis 4 Meter tief. Innen gibt es einen höhlenartigen Quergang und einen breiten Pfeiler. Das Gestein ist überwiegende rot bis rötlich.

Der Boden unter dem Felsdach und auch davor ist überwiegend eben und sandig. Im südlichen Bereich Süden liegen einige Brocken, die aus der Decke gebrochen sind. Der Boden ist hier steinig, die Steine sind bis faustgroß und liegen auch auf Plattenversprüngen.

Es gibt mehrere Kuhlen, die sich lagernde Tiere gegraben haben. Es liegt viel Holz herum, Laub eher weniger. Insgesamt ist es recht windig, Laub würde weggeweht.

In der Wand liegt unten eine massige Schicht, darüber eine aus zahlreichen Platten, aufgebaute Schicht, 80 cm mächtig, die einzelnen



Platten sind 2 bis 3 cm dick. Die Schichten sanden eher ab als dass sie plattig brechen. Klüfte laufen quer, wandparallele Gänge haben sich im plattigen Bereich gebildet. Salzkrusten bilden sich entlang von Kanten. Moos und Flechten wachsen auf der Wand, bis halb von der Decke herunter, vereinzelt bis zum Boden herunter. Farne im Moos des Wandbewuchses sind vertrocknet.

Hinter dem Felsdach liegt eine Röhre quer, die unregelmäßig geformt sind.

Die Decke liegt in einer massiven Bank, eine weitere Bank darüber bildet den äußeren Teil der Decke, der verspringt weiter nach oben. An den Querklüften verspringt die Decke in der Tiefe, Bruch liegt hier auf dem Boden. Spinnweben hängen an der Unterseite der Decke. Am Nordende des Felsdaches wächst eine Birkenwurzel in einer Kluft in das Felsdach herein.

Wir gehen zurück zur Wehrmachtsstraße und steigen auf der anderen Seite auf dem Kamm des Bergrückens, der ein niedriges, vielfach durchbrochenes Felsband trägt. Wir gehen getrennt, auf beiden Seiten an dem Felsband entlang nach Osten zur Straße hinunter, wir finden keine Objekte. Wir gehen runter zur Friedrich-Gienanth-Straße und steigen auf der anderen Seite weglos den Hang des Flüssels aufwärts zu einem Felsband, das auch in der Karte eingetragen ist.

6812 / 122 Felsdach am Flüssel - Westhangl

Teilnehmer: Rolf Scholz, Henning Grassau, Erich Knust

Von der Friedrich Gienanth Straße von Fischbach nach Salzwoog zweigt an der Passhöhe (Rote Hohl) eine Wehrmachtsstraße nach Osten, gleich am Abzweig liegt ein Parkplatz, von dem ein Fußweg entlang dem Westhang des Flüssel nach Norden wegführt. Wir steigen, als wir oben Felsen sehen, weglos den Hang hinauf. Im lichten Kiefernjungwald liegt viel Totholz.

Der Hang ist mit größeren Felsbrocken übersät, die alle vom Kamm nach unten gerollt sind und in unterschiedlicher Höhe liegen blieben. Unter einem dieser Felsklötze hat sich ein kleines flaches Felsdach gebildet, wohl auch unter der Mithilfe von Tieren, die den lockeren Sand nach vorne geschaffte haben.

Der Boden ist eben, sandig und vorne feucht und innen trocken. Eine Tierlagerkuhle ist vorhanden. 2 Brocken sind herunter gebrochen aus der massigen Decke. Dieser Bruch folgt der Klüftung.

In Wand und Decke ist Wabenverwitterung ist erkennbar. Die ausgeräumte Schicht ist gelb, voll Moos, dort sickert wohl Wasser ein.

Flechten wachsen auf der Wand.

Die Decke wird durch einen Block gebildet, aus dem auf der Südseite ein Stück heraus gebrochen ist.

6812 / 123 Heideloch am Flüssel

Teilnehmer: Rolf Scholz, Henning Grassau, Erich Knust

Die Höhle liegt 50 Meter unterhalb des Kammes auf der Westseite des Berghanges im Kiefernjungwald, zwischen dem vorigen Objekt und dem Kamm unter einem einzelnen der über den Hang verstreuten Felsblöcke.

Das Felsdach wurde gebildet unter einer Deckplatte, einer abgerutschten Platte, die unten hohl gegraben wurde, schwer zu sagen, ob von Tieren oder vom Menschen.

Der Boden ist sandig und feucht.

Der die Decke bildende Klotz liegt auf mehreren Blöcken auf. Auf dem Deckel oben wächst Heide, daher der Name.

6812 / 124 Flüsselhöhle

Teilnehmer: Rolf Scholz, Henning Grassau, Erich Knust

Der Kamm des Flüssel ist beidseitig gesäumt von Felsbändern, auf der Ost- und Südseite ausgeprägter und höher als auf der Westseite. Die Höhle liegt auf der Südostseite des Kammes, auf einem Seitenrücken in einem Block-Trümmerfeld. Weiter unten am Hang zieht die Militärstraße entlang.

In der rückwärtigen Wand liegt der Fels wohl noch in situ, während der Deckel und der Block, auf dem der Deckel liegt, Blöcke sind, die den Hang herunter gerutscht sind. Die Höhle hat einen Knick, sie geht um einen Block herum. Der Bruch dieses Blockes folgt wohl der Klüftung, die orthogonal, rechtwinklig verläuft. Der Block liegt schräg, deshalb liegt der Deckel nur auf einer Seite auf. Das Gestein ist massig, überall massiv, feinkörniges Gestein ohne Gerölle.

Der Boden ist mit eingewehtem Laub bedeckt.

Die Wandflächen gegen das Licht hin sind bemoost.

Der Deckel ist leicht hangabwärts verschoben. Vermutlich hat sich auch das Auflager der Decke bewegt.

6812 / 125 Schräger Abri überm Lembergkessel

Teilnehmer: Rolf Scholz, Henning Grassau, Erich Knust

Das Felsdach liegt auf der Südostseite des Flüssel ist auf einem Seitenrücken des Kammes oberhalb der alten Militärstraße, etwa 150 Meter vom vorigen Objekt entfernt.

Hier ist das Felsband höher, die einzelnen Brocken scheinen vom Felsband am Kamm zu stammen, das vollständig zerbrochen ist und in vielen großen und kleinen Blöcken herumliegt. Die Blöcke sind mehrheitlich den Südhang abgerutscht. Dadurch gibt in diesem Hangabschnitt es keine ausgeprägten Felsbänder, die Blöcke sind liegen unterschiedlich hoch am Hang.

Das Gestein ist massig und geröllarm. Nach vorne wird das Felsdach, das sonst nicht vermessungswürdig ist, durch eine aufrecht stehende Platte abgeschlossen, die das Felsdach zu einem Unterstand macht. Ob es auch so genutzt wurde, läßt sich mit den heute vorhandenen Spuren nicht sagen, es könnten auch Tiere hier gegraben haben.

Der Boden ist trocken und sandig. Der im Boden steckende Brocken ist aus der Decke gebrochen, die Abbruchstelle und die Form des Brockens passen zusammen.
Die Wand ist weitgehend mit Flechten und Moos bestanden. Eine Schicht unter der Decke, knapp 10 cm dick, ist am weitesten ausgewittert.
Die Decke bildet ein großer, abgerutschter Block, der über dem gesamten Objekt liegt. In der Decke hat sich Wabenverwitterung gebildet.

6812 / 126 Höhle überm Lembergkessel

Teilnehmer: Rolf Scholz, Henning Grassau, Erich Knust

Die Höhle liegt auf der Südostseite des Flüssel auf dem Hauptkamm. Dieses größte der auf diesem Bergrücken vermessenen Objekte liegt einige Meter unterhalb des Kammes in einem Blockfeld, etwa 150 Meter vom vorigen Objekt entfernt. Die recht großen Blöcke, die mehrfach übereinander liegen, reichen unterschiedlich weit den Hang hinunter. Von einem Felsband kann hier nicht gesprochen werden. Über dem Objekt verläuft ein Schützengraben.

Felsdach und Höhle liegen unter einer größeren, horizontal liegenden Deckenplatte. Zahlreiche, mehrere große Blöcken liegen zu beiden Seiten. Unter einem davon hat sich ein Felsdach, verbunden mit einer Höhle gebildet.

Das Felsdach hat seitlich eine höhlenartige Fortsetzung unter einem Block, der mit einer Ecke im Boden steckt und auf dem auf der andere Seite die Decke aufliegt. Der Höhlenquerschnitt wird dadurch zu einem Parallelogramm.

Im Felsdachbereich ist der Boden durch tierische Aktionen uneben. Auf der Nordseite liegen Blöcke, von der Wand innen bis vor die Traufe. Eingeweh-tes Laub liegt auf dem sandigen, von vielen Steinen durchsetzten Boden, der auch vor dem Felsdach noch verhältnismäßig eben ist, bevor er in den Hang übergeht. Nach Norden hin senkt sich der Boden im Felsdachbereich hinter einem großen Block, der vor dem überdachten Bereich liegt. Auf der Südseite liegt vor dem Felsdach eine große Platte, die gegen das Tal gekippt ist. Sie läuft mit der Hangneigung mit, ist vollständig bemoost. Gegen den Berg hin begrenzt der anstehende Fels das Objekt.

Alle Felsblöcke die die Decke bilden, sind abgerutscht. Das Gestein ist aus massigen Bänken aufgebaut, zwischen 1,0 und 1,5 Meter dick. Sie verwittern mit runden Formen, der Schichtung folgend. Auf dem die Decke bildenden Felsblock hat sich eine teilweise dicke Moosauflage gebildet, aus der Eschen und Birken wachsen.

Die Felsblöcke der Decke kamen von oben, sie kippten ab und zerbrachen dann.



Die Höhle hat sich unter einer großen Platte gebildet: Aus einem großen Block ist ein Teil heraus gebrochen ist, es entstand ein bekriechbarer Gang. Der Boden in der Höhle ist sandig und humös, etwas eingewehtes Laub liegt drin. Der überdachte Boden ist überwiegend trocken, nur an einer Stelle ist er feucht.

Wir kommen um 3 Uhr zum Auto, zu früh um den Tag zu beenden, das Wetter zu schön um in die Wohnung zu fahren.

Also suchen wir einen Felsen, der nur unweit einer Straße liegt und entscheiden uns für den Zündels-felsen in Schönau. Der Weg vom Gienanthaus zum Felsen hoch ist weiter, als es nach der Landkarte und auch von unten den Anschein hatte. Oben hat man einen schönen Blick über das Dorf und das Saarbachtal bis zum Fleckenstein. Im Felsen selbst ist kein Objekt zu finden.

Im Landhaus Tausendschön bekommt Rolf endlich seine Muscheln, wie seit Tagen gewünscht und am Vortag bestellt. Wir sitzen am Fenster, nach dem Essen wird der Strom auf der Steckdose angestellt, das Schreiben kann anfangen.

Es gibt zum Abschluss der diesjährigen Woche eine Schnapsrunde auf Kosten des Hauses. Nachdem Henning die Wirtin Edith Wölker geküßt hat, eine weitere.

Die Frage der Woche bleibt: **wer ist Frau Flemming?**

Die wollte am Donnerstag unbedingt Rolf sprechen und hatte mehrfach telefonisch nach ihm verlangt. Sie hat sich nicht mehr gemeldet, wir werden ihr Anliegen wohl nie erfahren.

Nachtrag:

Da sich die Daten der Vermessung der Höhle am Hinzenberg als unvollständig erwiesen, erfolgte eine Nachvermessung am 4. Januar 2004 durch Ralf Kauth und Erich Knust.

An einem sonnigen Wintertag fuhren wir nach Fischbach und weiter Richtung Petersbächel. Ein Stück hinter dem Friedhof stellten wir den Wagen ab und stapften durch den gut 25 cm tiefen Schnee direkt von der Straße weg über die Wiesen zum Waldrand und den Hang hoch zur Höhle, die wir nur wenig verfehlten. Wir kamen beim Felsdach mit den Wetzrillen an. Das sah im lichten Winterwald und der anderen Beleuchtung doch ganz anders aus, als wir das vom sonnigen Sommersonntag in Erinnerung hatten.

Nach der Höhlenvermessung fuhren wir zurück. Dabei wurde bei einem Zwischenstopp der durch Baumfällarbeiten freigelegte Turm auf dem kleinen Adelsberg besucht, den man vorher von der Straße aus so nicht sehen konnte.

6912/ 94 Höhle über der Hinzendell

Wir sind von einer Parkbucht an der Straße her über die verwilderten Wiesen anmarschiert. Diese Bucht liegt zwischen Sportplatz und Friedhof. Wir steigen von unten hoch. Die Höhle liegt 10 Meter über einer Wiese im Talgrund eines kleinen Taleinschnittes, 5 m über einem teilweise verwachsenen Weg, der 20 m weiter nördlich endet.

Die Felsnase, in der die Höhle liegt, hat 2 Etagen, oben ist nichts, unten liegt die Höhle. Die Kluft läuft annähernd senkrecht in den Fels. Die Überdeckung beträgt etwa 3 Meter, der Fels ist gerundet und massig, er enthält einzelne Gerölle und zeigt Ansätze zur Wabenverwitterung.

Die rückwärtige Wand der Höhle wird durch eine geneigte Kluftfläche gebildet. Innen sind zahlreiche Querklüfte, drei größere und weitere kleinere, nicht ganz so deutlich und weitreichend. Die östliche der Klüfte ist bis 10 cm geöffnet, teilweise mit Sand verfüllt und eingewachsenen Wurzeln. Der Raum zwischen den Klüften wurde künstlich erweitert, Hammerschläge sind teilweise auf eine Stelle so konzentriert, als hätte ein Balkenloch gehauen werden sollen. Das macht an der Stelle jedoch wenig Sinn, allenfalls eine Kleiderstange hätte hier eingeklemmt werden können. Die Klüfte sind leicht geneigt, der überhängende Bereich gegenüber dem Balkenloch ist schwarz gefärbt vom Ruß, die geschwärzten Schichten beginnen abzublattern. Einige wenige Salzausblühungen an den Wänden und der Decke sind vorhanden. Die oberen Wandpartien liegen in einer konglomeratischen Schicht. In der Höhle ist es trocken.

6912/ Felsen auf dem kleinen Adelsberg

Durch Holzarbeiten im Herbst 2003 wurde auf dem kleinen Adelsberg ein kleiner Felsen freigelegt, der im Sommer von der Straße aus nicht sichtbar war.

Das Besondere des Felsens sind zahlreiche, teilweise recht alte Inschriften, so sind Jahreszahlen 1866 und 1870 vermutlich authentisch.

Mit der Jahreszahl 1944 sind mehrere Namenszüge in kyrillischer Schrift in Verbindung zu sehen.

Es sind vermutlich russische Kriegsgefangene oder Zwangsarbeiter, die im Wald gearbeitet haben oder sich in der Endphase des WK 2 hier im Wald versteckt hielten.

Ein Namen lässt sich als "SUSENKOW" lesen, ein anderer als RUSCHTSCH oder "RUSKIE", ein weiterer als "SUN"

